

Initiative des besten Traktoristen unserer Brigade, *Alexej Aulow*, beschlossen, die Maschinen in sozialistische Pflege zu nehmen. Wir hatten in dieser Richtung bereits Erfahrungen. Im vergangenen Jahr konnte die Brigade dadurch, daß sie die Maschinen und technischen Geräte in sozialistische Pflege nahm, die Zeitabstände, nach denen Reparaturen ausgeführt wurden, bedeutend ausdehnen, den Plan der Traktorenarbeiten erfüllen und die Selbstkosten für die Bearbeitung eines Hektars vermindern. Wir sparten 1473 kg Treibstoff ein und senkten die Selbstkosten für die Traktorenarbeiten um 17 105 Rubel.

Jetzt erhalten alle Traktoren, Sämaschinen, Kultivatoren, Pflüge und sonstigen Geräte, bevor sie zum Einsatz auf die Felder kommen, die mit weißer Ölfarbe gemalte Aufschrift: „In sozialistische Pflege genommen“.

Den Traktoristen und den Hilfskräften wurden die Maschinen auf Grund eines besonderen Protokolls übergeben, und sie verpflichteten sich durch ihre Unterschrift zur pfleglichen Behandlung der ihnen anvertrauten Aggregate und Geräte.

Die persönliche Verantwortung der Mechanisatoren für die Pflege der ihnen anvertrauten technischen Geräte ist von großer Bedeutung. In unserer Brigade gibt es Pflüge vom Modell „P-5-35“ mit dem Fabrikzeichen „Rostelmasch“, mit denen ohne Reparatur annähernd 5600 Hektar bearbeitet wurden und die weiterhin voll verwendungsfähig sind.

Die Übernahme der Maschinen in sozialistische Pflege hat die Ansichten der Traktoristen und Hilfskräfte über die Durchführung der technischen Überholungen von Grund auf geändert. Es kommt nicht mehr vor, daß der eine oder andere Arbeitsgang im Rahmen der technischen Wartung nicht gründlich genug ausgeführt wird. Jedes Mitglied unseres Kollektivs behandelt die ihm zur Pflege anvertrauten Maschinen mit größter Sorgfalt. Die Einhaltung des Zeitplans für die technische Wartung wurde in der Brigade zum Gesetz.

Nach Beendigung der diesjährigen Frühlingsaussaat wurden die Sämaschinen sofort von den Traktoristen gereinigt, abgeschmiert und völlig in Ordnung gebracht, auf einem besonderen Lagerplatz auf dem Felde abgestellt. Keine Maschine

steht direkt auf der Erde, für jede ist ein hölzernes Untergestell vorhanden. Wenn die nächste Frühlingsaussaat beginnt, können die Maschinen ohne Verzögerung wieder bei der Arbeit verwendet werden.

Die Erfahrungen zeigen, daß das neue System der Gehäuseölung, das in der Brigade angewandt wird, von großer Bedeutung für die Verlängerung der Frist zwischen den einzelnen Reparaturen ist. In der Regel wird das Öl im Gehäuse des Motors nach 50 bis 60 Stunden gewechselt. Wir nehmen den Ölwechsel nach je 20 Stunden Arbeitszeit vor. Vorher wird das Gehäuse mit Benzin gespült.

In engem Zusammenhang mit dem Kampf für die sorgfältige Pflege der Technik stehen die Maßnahmen zur praktischen Anwendung des Rentabilitätssystems. Die Brigade arbeitet schon das zweite Jahr nach dem System der Eigenwirtschaftlichkeit. Für jeden Traktor gibt es ein Kontingentbuch, in dem der Verbrauch an Ersatzteilen vermerkt wird. Das *Rentabilitätssystem* wird künftig in immer stärkerem Maße in die Arbeitspraxis der Traktorenbrigaden eingeführt werden.

Mit dem Beginn des neuen Abschnitts der Feldarbeiten trafen wir umfangreiche Vorbereitungen zur Einbringung der Ernte. In diesem Jahr müssen von unserer Brigade 1532 Hektar, davon 1100 Hektar Wintergetreide, abgeerntet werden. Die Felder versprechen in diesem Jahr hohe Ernteerträge.

Der Brigade stehen vier Mährescher zur Verfügung – ein Mährescher des Modells „Stalinet-6“ und eine selbstfahrende Combine. Das Zusammentragen des Stroh und das Einsammeln der Spreu gehen getrennt vor sich, damit der Viehzucht, die gesellschaftlich betrieben wird, kein Futter verlorenght. Zum Einsammeln des Stroh setzt die Brigade einen Traktorenrechen ein. Wir sind davon überzeugt, daß wir die Ernte innerhalb kurzfristiger Zeiträume und ohne Verluste einbringen werden. Die Mährescher werden nach dem Zeitplan arbeiten. *Die geschickte Anwendung des Stundenzeitplans in Verbindung mit den Stachanoschen Marschroulen und die Übernahme der Maschine in sozialistische Pflege – das ist der Weg, der zu einer vollkommeneren Ausnutzung der Reserven führt, die in jeder Traktorenbrigade und in jeder MTS vorhanden sind.*

A 324

Schweinehütten und Schweineställe im bäuerlichen Betrieb von 8 bis 10 ha Größe

Von Dipl.-Ing. E. POLLACK, Dresden

DK 636-083

Durch die Viehaufzuchtpläne 1951 mit den gesteigerten Anforderungen in bezug auf Viehaufzucht ist die Frage der *richtigen Unterbringung und Haltung der Schweine* äußerst brennend geworden. In einem Punkt sind sich viele Bauern, Züchter und Wirtschaftler einig: Die Schweine müssen aus den massiven Ställen heraus, müssen dem Großvieh Platz machen und einfachere, hüttenartige Unterkünfte erhalten. Gemeinsame Unterbringung von Großvieh und Schweinen in einem Stall ist immer nachteilig, weil die Voraussetzungen beider Aufstellungen ganz verschieden sind. Andererseits ist auch massiver Stallraum für Schweine zu kostbar.

Die in Schweinezüchtereien, wie z. B. in Knau in Thüringen, wohlgeordneten *naturhaften* Aufstellungen in Hütten verschiedener Bauart sind so erfolgreich und anregend, daß schnellstens in engster Zusammenarbeit der Züchter und der interessierten Baufachleute die *preiswertesten* Bauarten je nach den örtlichen Gegebenheiten entwickelt werden müssen. Alle fortschrittlichen Bauern und auch die Volksgüter müssen sich von den Vorbelastungen der Vergangenheit und der Ansicht, daß Schweine immer nur in einem besonders warmen Stall gehalten werden können oder bei kleineren Wirtschaften grundsätzlich mit im Kuhstall untergebracht werden, lösen.

Viele Beispiele haben eindeutig bewiesen, daß frische Luft und Sonnenschein, aber auch Kälte und Schnee dem Schwein durchaus nicht schädlich, sondern sehr nützlich sind, da sich dieses im Gegensatz zum Menschen durch Wuchs der Behaarung und Ansetzen von Speck schnell akklimatisiert und gesünder und

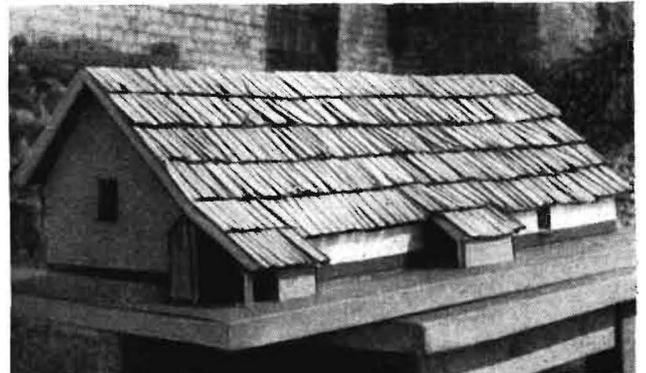
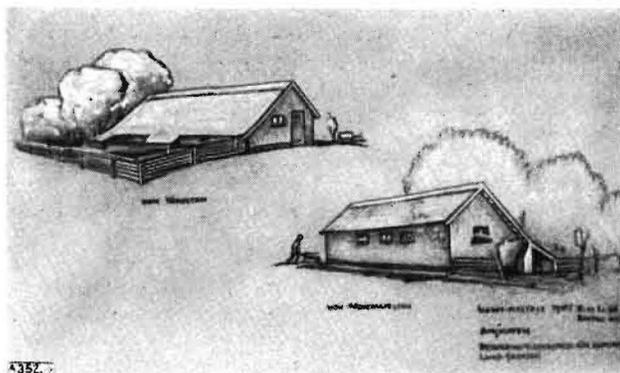
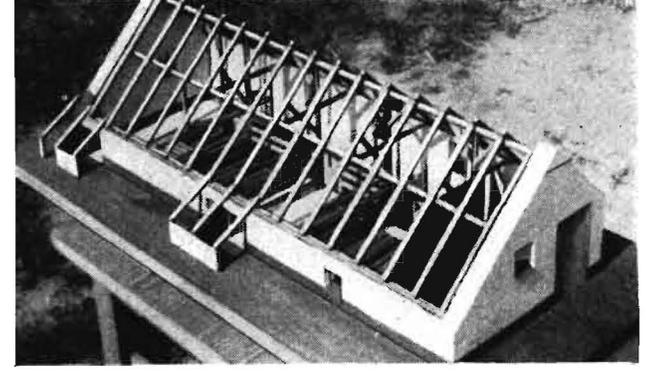
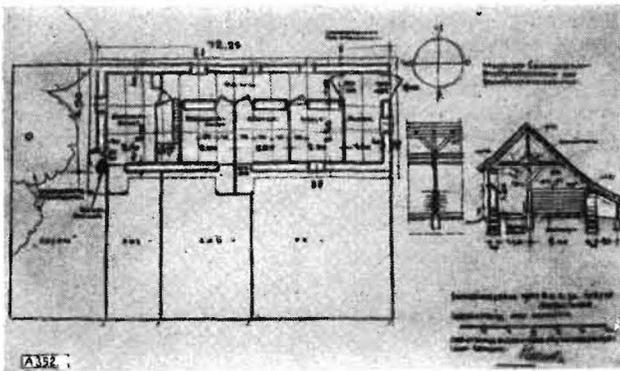
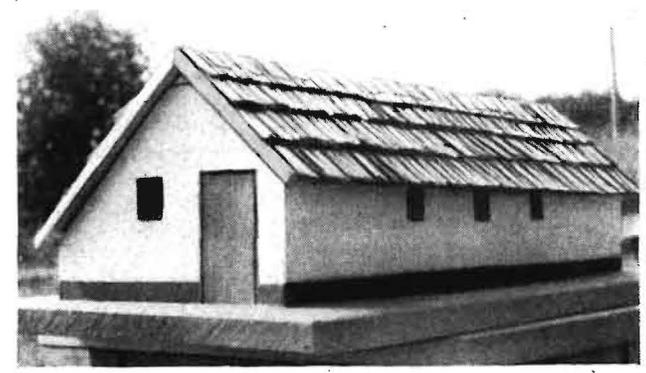
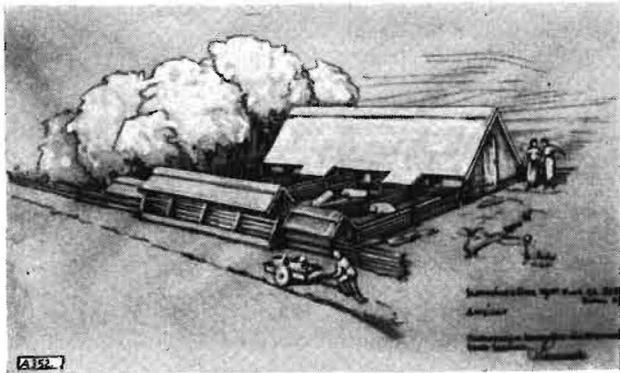
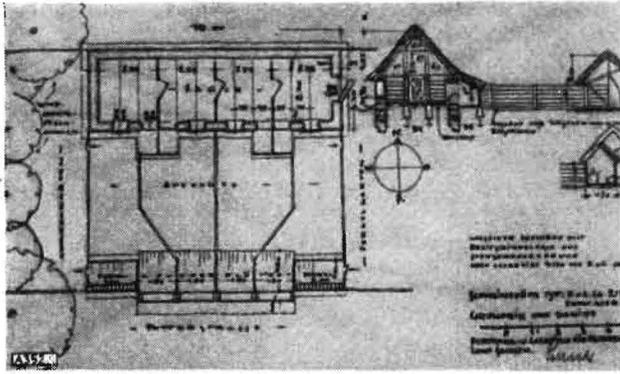
widerstandsfähiger wird. Kraft, Gesundheit und Stolz verkörpert sich in dem seit einem Jahr naturhaft aufgestellten Eber des Schulgutes Mischütz bei Döbeln, wenn er aus seiner Hütte heraustritt und sein gelocktes Haarkleid zur Schau trägt. Den Sack, der ihm fürsorglich mehrfach als Windschutz vor seiner Hüttenür angebracht worden war, duldet er nicht, er hat ihn jeweils schnellstens „*abgejetzt*“.

Auf dem Volksgut Pommritz wurde versichert, daß sich naturhaft aufgestallte Schweine schon nach kurzer Zeit *wildschweinartig* verhalten, ihre Jungen verteidigen, und Ferkeldiebstahl kaum gelingen dürfte.

Die Einzelhütte ist gut brauchbar für Sonderzwecke, aber mit ihr kann das Problem der Schweineaufzucht der Neubauern nicht gelöst werden, da es nicht vertretbar ist, daß um jeden Bauernhof herum eine ganze Anzahl solcher Hütten in wildem Durcheinander errichtet wird.

Von der Beratungs- und Lehrstelle für Naturbauweisen des Landes Sachsen wurde ein *Typ für einen Schweinestall* in Lehm- bauweise mit Dach-Bindern und -Sparren aus Stangenholz und Strohlehmschindeldach, unterteilt in vier Buchten für die Unterbringung von etwa sechzehn Schweinen, sowie ein *Typ für eine Schweinehütte* mit vier Buchten in gleicher Bauart entwickelt.

Was ist nun der maßgebliche Unterschied zwischen diesem Schweinestall und der Schweinehütte? Beim Schweinestall ist die überlieferte Innenfütterung und die allgemein übliche Stallhaltung beibehalten worden.



Entwurf für Schweinehütten und -ställe

Der erste Schritt zur naturhaften Aufstallung ist durch die Möglichkeit des jederzeitigen Auslaufes der Tiere in das Freiland gegeben. Vorgebaute Windfänge schützen gegen unmittelbaren Windeinfall. Der Futter- und Mistgang ermöglicht auch jederzeitige Kontrolle der Schweine im Stall, was bei der Einzelhütte nicht in der Weise möglich, aber z. B. während des Ferkels der Zuchtsäue sehr erwünscht ist.

Die Anwendung des Typs der Schweinehütte mit vier Buchten mit voller naturhafter Aufstallung setzt *Außenfütterung* im Sommer und Winter voraus. Alle Buchten sind durch Türen zugänglich. Die erste Bucht kann bei Bedarf durch Zumauern des Ausschlußes als Mastbucht ohne Auslauf mit Innenfütterung umgebaut werden. Die Auffassungen darüber, ob auch Mast Schweine Auslauf erhalten sollen, sind verschieden. Der größere Teil der bisher befragten Bauern hält einen kleingehaltenen, etwa der Größe der Bucht entsprechenden Auslauf, auch für Mastschweine, für durchaus vorteilhaft. *Der Entschluß, Innen- oder Außenfütterung durchzuführen, ist bestimmend für die Wahl von Schweinestall oder Schweinehütte.*

In Züchtereien ist durch überwiegende Trockenfütterung die naturhafte Aufstallung mit Außenfütterung auch im Winter ohne weiteres gegeben. Wie ist das aber in der bäuerlichen Wirtschaft, in der auf Fütterung mit Schlempe nicht verzichtet werden kann? Dürfte das die Außenfütterung im Winter unmöglich machen? Wohl kaum! Es darf natürlich jeweils nur so viel gefüttert werden, wie sofort gefressen wird. Wesentlich dürften auch die Kosten der Herstellung die Wahl beeinflussen. *Der Schweinestall ist mit 790.- DM für Baustoffe und 980 Arbeitsstunden, die Schweinehütte mit 540.- DM Baustoffkosten und 805 Arbeitsstunden veranschlagt.*

Der Aufbau kann auch nach Art des wachsenden Hauses in Abschnitten erfolgen. Die Lehmbauweise gibt weitgehendste Möglichkeiten zur Einsparung durch Selbsthilfe und durch Einsatz ungelernter Arbeitskräfte. Alle Lehmwandflächen, die den Schweinen zugänglich sind, werden mit Ziegeln hochkant oder mit Schwartenbrettern verkleidet. Die Baustoffe, Bruch- oder Feldsteine für die Gründungen, Lehm, Langstroh, Spreu, Rundstangen und Schwartenbretter sind zum Teil Eigenerzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft. Die Beratungs- und Lehrstellen für Naturbauweisen der Länder prüfen unentgeltlich den Lehm auf seine Brauchbarkeit und geben Aufbauanleitungen.

Erfahrungs- und Meinungsäußerungen aus Bauern- und Züchterkreisen über die angeschnittenen Fragen an die „Deutsche Agrartechnik“, Berlin NW 7, Unter den Linden 12, nach

der folgenden Fragestellung unter einfachem Bezug auf die jeweilige Nummer der Frage sind zur erfolgreichen Weiterentwicklung sehr erwünscht. Wir bitten um positive Kritik.

Meinungsäußerungen

zum Entwurf Schweinestall B. u. L. Sa 1/5/51
und Schweinehütte B. u. L. Sa 2/5/51:

1. Halten Sie den Typ Schweinestall mit Innenfütterung und mit Ausläufen für zweckmäßig? Was gefällt Ihnen daran nicht? Wie würden Sie ihn besser bauen?
2. Halten Sie z. B. die bis zur Decke geplante Trennwand mit Tür zwischen Futterraum und Stallgang für erforderlich?
3. Halten Sie für Schweine, die jederzeit ins Freie können, das Erdreich im Stall als Lagerstatt für ausreichend, wenn lediglich Streu eingebracht wird, oder halten Sie einen Latten- oder Bohlenrost oder eine Pflasterung mit Ziegeln oder mit Feldsteinen für erforderlich? Können Sie bessere Vorschläge machen?
4. Halten Sie auch für Mastschweine einen kleinen Liegeplatz mit etwa 3 qm Fläche je Schwein in Luft und Sonne mit Außenfütterung für richtig?
5. Halten Sie die Abtrennung der Buchten untereinander und zum Stallgang mit geschälten Rundstangen für richtig, oder können Sie außer Eisengittern, die z. Z. nicht beschafft werden können, Besseres vorschlagen?
6. Können Sie für die Einfriedigung der Ausläufe bessere Vorschläge machen? Haben Sie Erfahrungen, wie hoch z. B. eine Bruchsteinmauer ausgeführt werden muß, um ein Überspringen der Schweine zu verhindern?
7. Halten Sie die Anlage einer Jauchegrube für erforderlich, wenn die Mastschweine keinen Auslauf erhalten sollten?
8. Auf welche Weise kann schnelle Verjauchung der Ausläufe nach Ihrer Ansicht verhindert werden? Teilweise Pflasterung mit Feldsteinen? Drainage durch Gräben mit Schotterfüllung? Streu, welche Fläche und wieviel?
9. Halten Sie den Typ der Schweinehütte mit nur *Außenfütterung* auch für Neubauernhöfe und kleinere bäuerliche Wirtschaften für brauchbar?
10. Können Sie für die *Schweinehütte* weitere Verbesserungsvorschläge machen?
11. Sind Sie Züchter oder Neubauer oder Altbauer mit wieviel Hektar?
12. Haben Sie Erfahrungen mit naturhafter Aufstallung? Seit wann und mit wieviel Schweinen?

A 352

Bodenfräsen und ihre Zusatzgeräte

Von Chefkonstrukteur K. RIEDEL, Hainichen/Sachsen

DK 631.315

Augenblicklich wird in der Deutschen Demokratischen Republik eine *mittelstarke Bodenfräse* hergestellt, die über die Deutsche Handelszentrale Maschinen als IFA-Bodenfräse vertrieben wird. Wenn die Bodenfräse in diesem Jahr trotz Mangels an Arbeitskräften in den Gärtnereien und bäuerlichen Betrieben mit gärtnerischer Bewirtschaftung noch nicht den zu erwartenden Absatz gefunden hat, so mag das mancherlei Ursachen haben. In vielen Gärtnereien findet man noch Bodenfräsen aus der Vorkriegsproduktion in verschiedensten Ausführungen und Größen, die mehr oder weniger zweckgebunden sind. So waren bisher ein *kleines Gerät* vorwiegend für *Hackzwecke* eingesetzt, ein *mittleres Gerät* zum ausgesprochenen *Fräsen* und die *größeren Geräte* neben *Fräsen zum Pflügen, Häufeln, Hacken mit Hackbalken* und gegebenenfalls auch als *Zugkraft für Transportzwecke* vorgesehen. Zur Zeit ist nur die mittelstarke Bodenfräse auf dem Markt. Die *Wünsche der Gartenbauer* gehen aber dahin, möglichst ein *Universalgerät* zu haben und nicht mehrere Geräte verschiedener Größen nebeneinander anzuschaffen. Deshalb warten die Verbraucher auf Zusatzgeräte, die die Fräse zu einem Universalgerät machen sollen. In erster Linie verlangt man einen guten *Pflug*. Allerdings wird noch immer darüber diskutiert, ob es zweckmäßig ist, einen im Frühjahr zu fräsenden Acker im Herbst schon einmal umzupflügen, oder ob der

im Herbst nicht bearbeitete Boden nur im Frühjahr durch Fräsen aufzulockern ist. Tatsächlich wird nahezu überall im Herbst gepflügt, um Stallmist oder Gründüngung unterzubringen. Dabei wird vergessen, daß man Mist kompostieren, ihn aber auch in gut verrottetem Zustand unter Verwendung geeigneter Werkzeuge unterfräsen kann.

Die Fräse, die bei einer Motorleistung von 6 PS ohne Schwierigkeiten einen Pflug, der die Arbeit eines guten Einspannerpfluges leistet, ziehen kann, darf beim Pflügen in ihrem Triebwerk, das die Räder antreibt, nicht voll belastet werden. Das Triebwerk für die Räder wird nämlich während des Fräsens durch die fortschreitende Bewegung der Fräshacke im Boden praktisch unterstützt, während beim Pflügen einzig und allein die Kraft für die Fortbewegung des Pfluges über das Rädergetriebe erfolgt. Dieses ist jedoch nicht so weit ausgebildet, daß es die vollen 6 PS des Motors übertragen kann. Deshalb mußte bei der Entwicklung des Pfluges für die in Gebrauch befindliche IFA-Fräse Rücksicht insbesondere auf das Schneckenrad genommen werden, damit dessen Abnutzung in normalen Grenzen bleibt und der Verbraucher keinen ungewöhnlichen Verschleiß dieses Bauteiles in Kauf nehmen muß. Es wurde ein besonders *leichtgängiger Pflug in Form eines Drehpfluges mit einer Pflugtiefe von etwa 20 cm und einer Breite von etwa*